

Stolpersteine - Das Gedächtnis einer Straße

Petra T. Fritsche

Seit dem Jahr 2004 befasse ich mich mit den Stolpersteinen des Künstlers Gunter Demnig, d. h. ich recherchiere in den Archiven nach den Lebensläufen verfolgter und ermordeter Opfer des NS-Regimes. Ich organisiere die Übergabe der Stolpersteine an die Öffentlichkeit, übernehme die Presse- beziehungsweise Öffentlichkeitsarbeit, suche den Kontakt zu Angehörigen und Nachfahren der Opfer, lade sie zu den Übergabezeremonien ein und betreue sie während ihres Aufenthalts in Berlin.

Da vor der Verlegung eines Stolpersteins die Forschung nach den Lebens- und Leidenswegen der Opfer erfolgt, hatte ich damit begonnen, diese Lebensläufe, die bei den Übergabezeremonien beschrieben werden, zu dokumentieren. Hierbei stellte ich fest, dass es sehr viele dieser Dokumentationen gibt, die von den Paten zusammengestellt und in Broschüren, auf Blogs oder Internetforen veröffentlicht werden. Was fehlte, war eine wissenschaftliche Arbeit zur neuen Erinnerungs- und Gedenkkultur, die die Stolpersteine hervorgebracht hat. Außerdem erinnerte ich mich an meine Magisterarbeit (Titel: Positionen zur Ästhetik der Moderne unter besonderer Berücksichtigung der Kritischen Theorie Adornos) und deren Hauptfrage nach Kunstwerken,

die in den Lebensbereich (auch) der Rezipienten eindringen. Mit den Stolpersteinen ist - so meine ich - eine entsprechende soziale Skulptur entstanden.

Aus diesen Gründen entschloss ich mich, eine wissenschaftliche Arbeit zu den Stolpersteinen zu schreiben und nannte sie: Stolpersteine - Das Gedächtnis einer Straße.

Mit den Stolpersteinen hat der Künstler Gunter Demnig ein Kunstwerk geschaffen, das eine neue öffentliche Wahrnehmung der NS- und



Schmiererei an meiner Wohnungstür

SCHWERPUNKT



Petra Fritsche bei einer Rede während einer Übergabezeremonie.

Kriegsverbrechen hervorruft. Darüber hinaus beschäftigen sich inzwischen Tausende von Bürgern mit diesem politischen Projekt, wodurch eine spezifische, plurale Öffentlichkeit entstanden ist.

Die Stolpersteine sind die Avantgarde eines neuen Typs von Denkmalkunst. Welche Entwicklung der Gedenkkultur und welche gesellschaftlichen Erinnerungsstrategien führten zu diesem Kunstprojekt? Welche Wirkung hat eine so intensive Beschäftigung

mit den Schicksalen derer, auf die die Stolpersteine hinweisen, auf die Initiatoren, die Nachkommen beziehungsweise die Angehörigen der Opfer und die Öffentlichkeit? Kann die Ansicht der Straße selbst einen Eindruck davon vermitteln, was unsere Geschichte ist, und welche Informationen liefern die Stolpersteine, wie werden sie „gelesen“ beziehungsweise decodiert? Kann die Beschreibung des Lebens der Deportierten, der Emigrierten, der auf der Flucht Gestorbenen sowie der ehemaligen jüdischen Einrichtungen dieser Straße

einen neuen oder anderen Zugang zu unserer Vergangenheit bieten? Vermag ein Blick auf die jetzt existierenden Häuser und die davorliegenden Stolpersteine Auskunft geben über den Umgang mit Verlust, Trauer und Diktaturerfahrung? Wie unterscheiden sich die Stolpersteine von der staatlich verordneten Erinnerungskultur und wie von ähnlichen Kunstwerken im öffentlichen Raum, die sich mit den Verbrechen des Nazismus beschäftigen?

Diese Fragen habe ich inzwischen mit meiner Dissertation beantwortet, die ich im November vorigen Jahres fertiggestellt habe. Die Disputation erfolgt (leider erst) im Juni. Da sich Tausende Menschen – es sind bereits über 45.000 Stolpersteine in 16 Ländern Europas verlegt – mit diesem Kunstwerk und Geschichtsprojekt beschäftigen, nehme ich an, dass die wissenschaftliche Untersuchung dieser Erinnerungskultur auf Interesse stoßen wird. Jedenfalls war mein Erkenntnisinteresse so stark, dass ich gern drei Jahre daran gearbeitet habe. Berufliche beziehungsweise finanzielle Vorteile wird mir die Promotion selbst nicht (mehr) verschaffen. Meine Berufstätigkeit liegt bereits hinter mir; ich bin 62 Jahre alt.

Gunter Demnig hat sich übrigens gern von mir interviewen lassen und

war auch sonst sehr an einer wissenschaftlichen Arbeit über die Stolpersteine interessiert. Er hat mir auch Fotos seiner – anderen – Kunstwerke, die sich schon immer mit dem Spurenlegen und Spurenlesen befassen, überlassen. Er hat mir ebenfalls die beiden Gutachten gesandt, die sich mit der Frage befassen, ob die Stolpersteine als Kunstwerk zu gelten haben. Anlass hierfür war die Mitteilung des Kölner Finanzamtes, dass die Stolpersteine keine Kunstwerke seien, sondern Hinweisschilder aus Metall, die seriell hergestellt würden.

Zu meiner Freude hat Gunter Demnig zugesagt, ein Vorwort zu meiner Dissertation zu schreiben, wenn sie in den Druck geht (wörtlich: Das Buch liegt unter meinem Kopfkissen).

petra.fritsche@freenet.de